

Heinrich Laubes
gesammelte Werke
in fünfzig Bänden.

Unter Mitwirkung von Albert Hänel

herausgegeben von

Heinrich Hubert Houben.

35
—
Fünfunddreißigster Band.

Paris 1847.



Leipzig.

Max Hesses Verlag.

1909.

Ä

~~U 279~~

Paris 1847.

U $\frac{219}{62}$

Don

Heinrich Laube.



Leipzig.

May Hesses Verlag.

Ä

Vorbemerkung des Herausgebers.

Das Büchlein „Paris 1847“ ist eine Sammlung von Journalartikeln, die Laube während seines Aufenthaltes zu Paris im Frühjahr 1847 und nach seiner Rückkehr von dort für die „Münchener Allgemeine Zeitung“ und für die „Kölnische Zeitung“ geschrieben hat und die sowohl wegen ihres reizvollen Inhaltes, als auch wegen ihrer frischen Form allgemeines Interesse erweckten. Die französische Hauptstadt war bei seinem ersten Besuche 1839 für Laube eine literarische Fundgrube ersten Ranges geworden, deren Einfluß in den Schöpfungen des Dramatikers und des Prosaisten sich allenthalben fühlbar macht. Es verlohnte sich daher wohl, den reichen Anregungen eines Pariser Aufenthaltes nochmals nachzugehen. Nach dem großen Erfolg der „Karlschüler“ mochte Laube auch auf einige Ferienwochen denken; am meisten aber zog ihn die Sorge um seinen Freund Heine nach Paris; die Nachrichten, die der Dichter selbst in seinen Briefen über seinen körperlichen Zustand gab, und die von Besuchern in deutschen Zeitungen verbreitet wurden, lauteten so ungünstig, daß sich in nächster Zeit das Schlimmste befürchten ließ. Heine hatte außerdem in einem 1846 aufgesetzten Testament, das jedoch nicht rechtskräftig wurde, neben dem Advokaten Detmold seinen Freund Laube zum Herausgeber seiner Werke und zu seinem Biographen ernannt: um so mehr Grund für diesen, so schnell wie möglich nach Paris zu eilen, um mit Heine „Testament zu machen“. Im Januar 1847 war der Dichter Alfred Meißner ebenfalls dorthin auf einige Zeit übergesiedelt und hatte sich auf Empfehlung Laubes bei Heine einführen dürfen; als Laube dann im März nachfolgte, war der junge Dichter des „Ziska“ sein enthusiastischer Cicerone durch das Seinenbabel, das auch für den Eingeweihten täglich neue Überraschungen zu bieten hatte.

Bis Ende April 1847 dauerte Laubes zweiter Aufenthalt in Paris. Er war während dieser Zeit dem fast völlig gelähmten Dichter Heine bei der Ordnung und leider auch Vernichtung seiner Papiere behilflich und widmete die übrige Zeit dem Studium des französischen Theaters und der französischen politischen Zustände. In seinen Schilderungen ragen die Charakteristiken der französischen Schauspieler und Politiker besonders hervor. Daß Laube als Beobachter der politischen Lage ein schlechter Prophet war, indem er Frankreich und seiner Hauptstadt unter der damaligen Regierung des Bürgerkönigs Ludwig Philipp und seines Minister Guizot noch eine lange Ruhe voraussagte, mußte er bald selbst zugestehen; kein Jahr später erschütterte die Februarrevolution nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa, war Guizot entlassen und Ludwig Philipp nach England entflohen. Am meisten aber interessierten in Laubes Aufsätzen die herzlich empfundenen Mitteilungen über Heine, und die zahlreichen Zuschriften, die ihrem Verfasser dafür wurden, bewiesen, wie tief der Dichter des „Buches der Lieder“ trotz seines langjährigen Aufenthaltes in Paris noch im deutschen Volke wurzelte.

Laubes Büchlein erschien Anfang 1848 im Verlage von Heinrich Hoff in Mannheim als selbständige Publikation, bildete aber zugleich den zehnten Teil seiner „Novellen“, unter welchem Titel Laubes „Reisenovellen“ 1847 und 1848 eine zweite Auflage erlebten. Beide Erstausgaben dieses Bändchens sind durch sinnstörende Druckfehler entstellt; letztere sind in diesem Neudruck zum Teil ohne weiteres beseitigt, zum Teil nachträglich auf Seite 154 berichtigt.

Souben.

Paris 1847.

1.

Paris, im März 1847.

Es ist nicht mehr Mode, nach Paris zu reisen. Glücklicherweise. Wir haben endlich so viel Interesse an der Heimat gewonnen, um uns nicht mehr nach der Fremde zu sehnen, und dies Interesse findet endlich Form und Gestalt. Und wem anders als uns verdankt ihr dies? rufen die etwas verlegen gewordenen Franzosen in Frankreich und in Deutschland, wem anders als dem lebhaften Thiers, welcher vor sieben Jahren den Angriff trommeln ließ gegen den Rhein? Kosmopolitisch alten Stils habt ihr zwar euer eigenes Rheinlied verhöhnt und euer eigenes Schlachtgeschrei verspottet, und doch stammt von damals her euer nationaler Aufschwung! — Der letzte Anstoß zu einer Bewegung ist indessen doch nicht die Seele der Bewegung. Diese war von 1830 zu 1840 mannigfach vorbereitet, und wir wollen gar nicht leugnen, daß die Juliusrevolution unsere Gedanken der Freiheitskriege wieder belebt hat, wollen gar nicht leugnen, daß die gegenseitige Anregung unter den Kulturvölkern Europas dem französischen Volke eine für uns besonders wichtige Rolle zuerteilt hat. Der Franzose ist unser unmittelbarer Nachbar, und was er beginnt, das beginnt er mit Leidenschaft, welche fortreißt, und mit einer Fähigkeit rascher Gestaltung, welche besticht und welche uns nicht besonders eigen ist. Benützen wir uns einander ohne einander beherrschen zu wollen, und wir werden beide gewinnen. Alle Anzeichen sind dafür, daß die Zeit der Flut nun endlich auch einmal bei uns eintreten könne,